

Caro und der Frosch

Wer braucht Hilfe?

Schlabum macht es und Fridolin, der Grashüpfer, landet so schwungvoll mitten auf Caros neuestem Bauwerk, dass der Sand nur so herumspritzt. „Tolle Landung, wirklich!“, mault Kalle, der Käfer, und schüttelt kleine gelbe Körnchen von seinem blauen Panzer. Auch Caro lässt ihre Haare fliegen und wischt sich den Sand aus dem Gesicht. „Tut mir leid, Freunde“, murmelt Fridolin, „aber ich hatte gerade so toll viel Schwung.“ Er zieht einen Hinterfuß aus dem Sand und flucht ganz übel:

„Sandflohglibbernderkratzwurmstecher, meine schön geputzten Schuhe!“

Caro lacht über den komischen Fluch. Ihr fallen nie so lustige Sprüche ein. Mama würde es ja eh nicht erlauben, aber sie könnte sich ja mal so richtig ausfluchen, wenn sie alleine auf der Insel spielt. „Denk nicht mal dran“, sagt Trolli und schaut sehr streng.

Caro zuckt die Schulter. „Wo kommst du denn her, Fridolin?“, will sie wissen.

„Ich war am Froschteich. War ein interessanter Vormittag, wirklich.“

Caro ist schwer beeindruckt. „Du bist ganz schön mutig, Fridolin. Hast du keine Angst, dass du irgendwann mal in einem Froschmaul landest?“

Fridolin macht ein paar schnelle Kniebeugen, um den Sand aus den Gelenken zu bekommen und zuckt die Schultern.

„Derzeit besteht keine Gefahr. Es ist nur ein Frosch da. Der hockt traurig unter einem Seerosenblatt und hört und sieht nichts. Die Stechmücken tanzen Ringelreihen und singen Spotverse auf ihn.“

„Oh je, das hört sich ja gar nicht gut an. Ist er vielleicht krank?“, sofort ist Caro besorgt. „Kommt mit, wir schauen mal nach und fragen, warum er traurig ist.“

Es ist nur ein kleines Rinnsal, das Caros Sandbank von einer größeren Insel trennt. Und gleich dahinter ist der Tümpel der Frösche.

„Hallo Frosch!“, ruft sie. „Komm, zeigt dich mal! Ich bin’s, Caro.“

Von einem Frosch ist nichts zu hören und zu sehen. „Vielleicht kann er gar nicht sprechen und versteht uns nicht“, sagt Caro zu Fridolin, der es sich wieder mal auf ihrer Schulter bequem gemacht hat.

„Natürlich kann ich sprechen und verstehe dich auch“, quakt es unter dem großen Seerosenblatt hervor. Dann geht das Blatt kurz unter, und als es wieder auftaucht, sitzt ein kleiner Frosch darauf.

Auf der Suche nach dem Abenteuer

„Quaaak“, sagt er, „quaaak! Ich bin Fredi. Ich bin der traurigste Frosch auf der ganzen Welt.“

Caro wundert sich. „Aber warum bist du denn traurig Fredi? Bist du krank?“ Der kleine Frosch schüttelt den Kopf.

„Quruuaak, quroook“, sagt er. „Ach Fredi, das tut mir leid, ich spreche überhaupt nicht froschich. Kannst du ihn verstehen, Fridolin?“, fragt Caro den kleinen grünen Kerl auf ihrer Schulter. Der Grashüpfer wackelt nur verständnislos mit dem Kopf. „Wenn Fredi nicht ordentlich Antwort gibt, dann gehen wir eben wieder.“

„Nein, quak, quak, nein, wartet doch, geht nicht weg“, ruft Fredi erschrocken. „Ich bin so traurig, weil es mir hier so langweilig ist. Ich würde so gerne die große weite Welt sehen. Aber ich hocke hier an diesem kleinen Tümpel. Die Libellen erzählen sich manchmal, dass sie über eine weite Wiese geflogen sind, mit ganz vielen bunten Blumen. Und die Bienen summen von riesigen Steinhäusern in denen Menschen wohnen. Aber ich kann das alles nicht sehen. Ich hocke hier an diesem Tümpel. Quaaak, quaaak.“

„Fredi Frosch“, sagt Caro streng, „du bist ein Frosch. Frösche leben an Tümpeln. Sie fangen Fliegen und Stechmücken,

quaken ganz laut und hüpfen von Seerosenblatt zu Seerosenblatt. Und es ist doch wirklich wunderschön hier.“

„Nein, ich bin sehr traurig. Hier ist es mir viel zu ruhig und langweilig. Ich will die große Welt sehen. Kannst du mich nicht mitnehmen Caro, quack, quack?“ Gespannt beobachtet der kleine Frosch wie Caro die Stirn in Falten legt und angestrengt nachdenkt.

„Ich könnte dich schon mitnehmen, aber die große Welt kann ich dir nicht zeigen, nur unser Boot, das Haus und den Garten. Und am nächsten Wochenende könntest du wieder mit mir zurückkommen. Willst du das wirklich?“

Fredi Frosch ist so aufgeregt, dass er gar nicht mehr richtig quaken kann. „Kricks, qurax“, macht er, als hätte er einen Schluckauf.

Fridolin auf Caros Schulter ist kein bisschen begeistert von dieser Idee. „Frösche gehören nicht ins Haus. Lass ihn hier, Caro, das kann nie und nimmer gut gehen.“

Doch da ist Fredi Frosch schon längst mit einem großen Hüpfen auf Caros andere Schulter gehopst.

Auch Trolli findet die Idee kein bisschen gut, als Caro zurück ist. Sie nimmt das Marmeladenglas, mit dem sie sonst immer die Zinnen ihrer Sandburg formt, füllt ein bisschen Sand und Wasser ein und legt einige kleine Blättchen dazu. „So, Fredi, schau mal, jetzt hast du es auf der Heimfahrt richtig gemütlich.“ Caro ist sehr zufrieden mit sich. Da sollen die anderen nur missbilligend schauen. Fredi freut sich auf sein Abenteuer und Caro freut sich, dass sie ihm helfen kann.

In der Fremde

Mama zieht die Augenbrauen bis zu den Haaren, als sie sieht, was Caro da schon wieder anschleppt. „Was willst du denn mit dem Frosch, Caro? Setz ihn wieder aus, das ist ja Tierquälerei! So ein winziges Glas. Wie ein Gefängnis!“

„Aber Mama, das ist doch nur bis wir zu Hause sind, dann kann Fredi doch in unserem Garten rumhüpfen.“

Mama stöhnt: „Jetzt hat auch schon der Frosch einen Namen. Kind, Kind, du bist eine Landplage.“

Auch Papa, der ihr selten etwas abschlagen kann, ist nicht begeistert. „Stell dir mal vor, Krümel“, sagt er, „du würdest in einen Käfig gesperrt, oder wie der kleine Frosch in ein Marmeladenglas. Möchtest du das? Die Tiere wollen das auch nicht. Sie wollen herumrennen oder fliegen, wohin sie wollen, oder, wie Frösche, an einem Teich leben.“

„Aber Papa, ich will Fredi Frosch doch gar nicht einsperren. Ich habe ihm versprochen ihm unsere Welt zu zeigen. Das muss ich jetzt halten.“ Sie bettelt noch eine Weile, bis Papa endlich nickt und Caro das Versprechen abnimmt, dass der Frosch am nächsten Wochenende wieder in seinen Teich kommt.

Caro fällt ein Stein vom Herzen, da findet sie es gar nicht so übel, eine Landplage zu sein. Sie zwinkert Fredi verschmitzt zu, und der zwinkert zurück.

Gut, im Glas ist es ein bisschen ungemütlich, aber was er sieht, das haut ihn um. Es blinkt und glitzert nur so in diesem großen Boot. Es gibt keine Bäume, kein Gras, aber große blaue Beete mit vielen Blumen darauf. Es macht Fredi nichts aus, dass sich Caro nicht um ihn kümmern kann. Er kann sich gar nicht satt sehen an dieser neuen Welt. Irgendwann stopft Caro das Froschglas vorsichtig in ihren Rucksack. „Pass auf, Fredi Frosch, dass du nicht rausfällst“, sagt sie noch, dann wird es dunkel um Fredi.

Dass es so schnell Nacht wird, hat Fredi noch nie erlebt. Das ist schon eine seltsame Welt. Ganz anders als am Teich. Fredi wird ziemlich durchgerüttelt und das Geräusch ist ganz schauderhaft. Zum ersten Mal überlegt er ernsthaft, ob es nicht vielleicht doch ein Fehler war die große Welt anzuschauen. Genauso schnell wie es dunkel wurde, wird es auch wieder hell und das schreckliche Brummen hört auf. Caro holt das Marmeladenglas vorsichtig aus dem Rucksack und stellt es in die Wiese in ihrem Garten. „Papa wird bestimmt noch den Rasen sprengen, Fredi“, erklärt ihm Caro,

dann bekommst du auch ein bisschen Wasser. Und auf die Terrasse stelle ich dir eine Schüssel, da drin kannst du baden.“

Und wirklich beginnt es aus sonnig blauem Himmel ganz fürchterlich zu regnen. „Was ist das nur für eine komische Welt“, denkt Fredi. „Regen ohne Wolken.“

Bis es für die Sonne an der Zeit ist, sich zur Nacht zurückzuziehen, hat Fredi den ganzen Garten erkundet. Blumen, die er noch nie gesehen hat. Gerüche, die er noch nie gerochen hat. Eine merkwürdige Erde, die so glatt und rutschig ist wie ein zugefrorener See. Fredi schlittert jedes Mal, wenn er landet, bis in die Wiese. Dabei ist gar kein Winter.

Zur Nachtruhe sucht er sich ein Plätzchen unter einer Pflanze mit großen Blättern. Hier ist die Erde noch ein bisschen feucht. Wie gerne würde der kleine Frosch jetzt ein erfrischendes Bad in seinem Tümpel nehmen. Wenigstens hat er keinen Hunger. Er fängt die dickste Fliege, die er je irgendwo erblickt hat. Trotzdem hat er ein bisschen Heimweh. Leise quakt er sich in den Schlaf.

Das Abenteuer beginnt

Ein zarter Sonnenstrahl kitzelt Fredi ganz früh am Morgen zwischen den Augen. „Hallo, Fredi“, flüstert er. „Wo kommst du denn her? Wieso bist du nicht in deinem Teich?“

Fredi öffnet vorsichtig ein Auge. „Ach du bist das, Blinki“, quakt er müde. Fredi hat gar nicht gut geschlafen. Alles war ihm so fremd. Ständig gab es Geräusche, die er noch nie gehört hat und die einen wachsamem Frosch wie ihn sofort aufschrecken lassen. „Ich wollte mir gerne die große, weite Welt anschauen, doch jetzt sehne ich mich sehr nach meinem Teich. Gibt es hier nicht irgendwo einen Tümpel, Blinki?“, fragt er niedergeschlagen.

Der kleine Sonnenstrahl denkt angesprengt nach und wirft dabei mit so vielen glitzernden Sternchen um sich, dass Fredi ganz geblendet ist.

„Nein, Fredi, einen Teich gibt es hier nicht. Hier bist du in einer Stadt. Hier gibt es viele Häuser, Straßen und Gärten, aber keinen Teich oder See. Schau doch mal, auf der Terrasse hat Caro eine Schüssel mit Wasser für dich bereitgestellt. Vielleicht kannst du dich da ein bisschen erfrischen.“ Dann wird der kleine Sonnenstrahl noch strahlender und heller, denn er hat eine Idee: „Ganz in der Nähe ist ein Schwimmbad in einem Garten, da könntest du sicher mal eine Runde drehen.“ „Was ist denn ein Schwimmbad?“, fragt Fredi erstaunt. Blinki wird ein bisschen dunkler, als er nachdenkt. „Ein Schwimmbad ist so ähnlich wie ein See, nur dass es ganz blaues Wasser hat. Schau mal, ich zeige dir den Weg!“ Der Sonnenstrahl zieht eine Spur über den Himmel und dann verschwindet er.

Fredi reißt seine Froschaugen ganz weit auf, doch er kann so tief unten im Garten natürlich nicht sehen wohin der Sonnenstrahl verschwunden ist. Mit ein paar langen Sätzen hüpfert er auf die Terrasse und nimmt erst mal ein Bad in der kleinen Schüssel. Das macht ihn aber eher noch trauriger. Er ist einfach ein trauriger Frosch.

„Jetzt nimm dich mal zusammen, Fredi“, sagt er sich. „Du wolltest die große weite Welt sehen! Also los!“ Und Fredi beginnt zu hüpfen. Er hüpfert über das Gartentor und landet mitten auf einer großen grauen Fläche. Er hüpfert weiter und weiter, immer in die Richtung in der Blinki verschwunden ist. Dieses graue Zeug unter ihm will gar nicht aufhören. Plötzlich hört der kleine Kerl ein furchterregendes Brummen vor sich. Er macht sich winzig klein, drückt seinen Bauch ganz fest auf den Boden und wagt kaum zu atmen. Vor ihm ist etwas ganz schrecklich Haariges, wie eine Raupe, nur viel, viel größer.

„Was bist du denn für ein Ding?“, knurrt es aus luftiger Höhe auf den kleinen Frosch herab. Etwas stupst ihn dabei an, dass Fredi vor Angst nur so schlottert und nicht mal ein winziges quak hervorbringt.

„Jetzt stell dich nicht so an“, knurrt es versöhnlich, „ich tu dir doch nichts.“

Fredi riskiert ein Auge, doch was er sieht ist einfach schauerlich. Ein Monster, ein Riese, ein Untier!

Ein sanftes Monster

Das Untier schüttelt sich so wild, dass zwei lange Ohren - platsch - platsch - um seinen Kopf klatschen. Dabei starrt es erstaunt auf das kleine grüne Ding vor sich und stupst es ein bisschen mit der Nase an.

„Hör mal, du komisches Ding, so was wie dich hab ich hier noch nie gesehen. Wo kommst du denn her?“, brummelt es. Fredi ist immer noch starr vor Angst und bringt nur zwei kleine quak, quak heraus.

„OK, du bist also Quakquak! Ich bin Xaverius, Yolibus, Zutobirus von der Promenade, aber alle nennen mich nur Promi. Meine Mama war ein Pudel und mein Papa ein Schäferhund. Aber meine Oma war eine reinrassige Boxerdame. Interessiert dich das überhaupt?“, fragt der Hund und zeigt dabei riesige gelbe Zähne. Der kleine Frosch wird noch ein bisschen kleiner, wenn das überhaupt noch geht.

„Gut, gut, ich sehe schon, du willst nicht mit mir reden, dann gehe ich weiter“, sagt Promi und sein Blick sucht schon die Straße ab nach einem neuen Abenteuer. „Quak, quak, nein bleib noch, bitte, ich muss dich was fragen“, Fredi nimmt all seinen Froschmut zusammen. „Kennst du das Schwimmbad? Weißt du wo es ist?“

„Ach, gugge da, du kannst ja doch reden, Quakquak, alter Junge. Klar weiß ich wo das Schwimmbad ist. Ich bin der König dieser Straße. Ich kenne jeden. Jeden Garten, jedes Haus und alle Leute, die hier wohnen. Nur dich hab ich hier noch nie gesehen. Was bist du denn nun?“, Promi schnauft so fest durch die Nase, dass dem kleinen Fredi schier die Augenlider flattern.

„Ich bin Fredi, ich bin ein Frosch“, erzählt er. „Caro hat mich mitgenommen, damit ich die große, weite Welt sehen kann“.

„Na so was“, Promi schüttelt seinen zotteligen Kopf. „Und dann landest du hier in diesem kleinen Nest in unserer langweiligen Straße“.

Dann legt sich Promi auf den Asphalt, damit auch er ganz klein wird und lässt sich von Fredi erzählen wie es da ist, wo er herkommt. Fredi erzählt von dem kleinen Tümpel auf der Altrheinaue in dem er geboren wurde, von den Libellen und Seerosen, die seine Freunde sind. Er erzählt von den Wasserläufern, die es immer eilig haben über den Teich zu flitzen, von den Stechmücken, die abends ausschwärmen um auf Futtersuche zu gehen. Und während Fredi von alle dem erzählt, wird er schon wieder traurig, denn jetzt merkt er erst, wie schön es da ist, wo er zu Hause ist.

Gleich wird es gefährlich

Promi zeigt Fredi den Weg zu dem Garten mit dem Schwimmbad. Dann verabschiedet er sich. „Ich muss jetzt erst mal nach Anneliese suchen. Diese dicke Katze braucht Bewegung. Anneliese jagen ist mein schönstes Hobby. Nimm dich vor ihr in Acht!“, sagt er und ist mit einem Satz verschwunden. „Hüte dich vor Anneliese, der dicken, roten Katze!“, hört es Fredi noch einmal, dann nichts mehr.

Promi wird kein Glück bei seiner Suche haben, denn zwei grüne Katzenaugen haben ihn und den kleinen grünen Kerl schon lange gesehen. Mucksmäuschenstill verharrt Anneliese im Gebüsch. Auch sie hat noch nie so ein Ding gesehen, das zwar vier Beine hat, aber nur hüpfen kann. Ob man das essen kann, überlegt sie. Auf samtweichen Katzenpfoten schleicht sie sich an. Als Fredi gerade wieder zu einem Hüpfen ansetzt, ist Annelieses Kopf über ihm. Fredi donnert mit Schwung unter Annelieses Kinn. Die beißt sich auf die Zunge und stößt ein schreckliches Wutgeheul aus. Mit allen vier Pfoten springt sie in die Luft und fährt die Krallen aus. Armer Frosch, gleich ist es aus mit dir!

Fredi macht einen Purzelbaum als er von Annelieses Kinn gebremst wird und ist zu Tode erschrocken. Doch so leicht gibt er nicht auf. Er, Fredi, ist ein Kampffrosch! Jawohl! Wütend

bläst er seinen Kehlsack auf. Ein dicker, feuerroter Ball hängt ihm jetzt unter dem Maul, aus dem eine lange Zunge hervorschießt. Auch Fredi kann ganz furchterregende Geräusche machen.

Als Anneliese das hört und sieht, denkt sie, dass es jetzt ihr ans Leder geht. Sie macht eine schnelle Drehung und landet neben diesem Ding, das eben noch winzig klein und grün war und jetzt rot und groß ist wie Fußball.

Wütend starren sich die beiden an.

„Verschwinde, du Wicht!“, zischt Anneliese.

„Verschwinde, du, du..., Katze!“, quakt Fredi.

Anneliese macht einen Buckel, sträubt ihr Fell, stellt den Schwanz senkrecht, fährt die Krallen aus und holt kräftig aus, um dem kleinen Ding Respekt beizubringen. Doch Fredi ist schneller. Wie von der Sehne geschnellt macht er einen Riesensatz über Anneliese, dann noch einen und noch einen. Er kann das Wasser schon riechen. Hier ist der See, hier ist er in Sicherheit. Mit einem eleganten Hechtsprung landet er im Schwimmbad und taucht erst mal ab.

Annelieses Tatzenschlag geht völlig ins Leere, der Schwung lässt sie schon wieder auf die Schnauze donnern.

Die Katze schaut ganz schön belämmert. Wo ist dieses Ding denn nun wieder hin verschwunden?

Wasser hat keine Balken

Während Anneliese erst einmal ihre verknickten Barthaare richtet und ihr zerzaustes Fell putzt, schwimmt Fredi Runde um Runde in seinem Element. Endlich hat er wieder Wasser. Seine langen, kräftigen Hinterbeine lassen ihn pfeilschnell durchs Wasser gleiten. „Ach wie wunderbar, wie toll, endlich wieder schwimmen“, denkt er sich glücklich. Das Wasser riecht ein bisschen komisch für einen Frosch und ist ganz durchsichtig. Fredi kann die Sonnenstrahlen bis auf den Grund des Sees funkeln sehen. Und dann die Blumen, die am Rand wachsen. Sie sind ganz hart und glatt. Fredi taucht ganz tief nach unten, bis auf den Boden, macht ein paar übermütige

Purzelbäume und schießt dann über die Wasseroberfläche um zu sehen, ob Anneliese noch irgendwo ist. „Schade, dass es hier keine Seerosenblätter gibt, auf die ich mich setzen kann“, denkt er sich. So schwimmt er an den Rand um ans Ufer zu hüpfen. Doch das Ufer ist hoch und es ist so glatt, da hat Fredi kein Glück. Er versucht es an einer anderen Stelle und schwimmt schön eng am Rand entlang. Er sieht die Pfote erst, als sie unmittelbar vor ihm ist. Anneliese angelt nach ihm. Doch da kann Fredi nur grinsen. Flupp, schon ist er abgetaucht. Anneliese schüttelt wütend ihre nasse Pfote. Katzen hassen Wasser. „Was gebe ich mich denn mit diesem Ding ab“, denkt sie verdrießlich, stellt den Schwanz senkrecht in die Höhe, hebt den Kopf wie eine Königin und schreitet würdevoll von dannen.

Doch damit ist Fredi auch nicht geholfen. Gut, die Katze kann ihm nichts mehr tun. Aber wie kommt er aus dem Schwimmbad raus? Er schwimmt und schwimmt, immer am Rand entlang und versucht fieberhaft an den glatten Fliesen hochzuklettern, doch leider alles vergeblich. Frösche sind tolle Schwimmer, aber irgendwann werden auch sie müde und müssen ausruhen. In diesem Weiher, den Glitzi Schwimmbad genannt hat, gibt es keine Wasserpflanzen. Es gibt einfach gar nichts auf dem sich ein müder kleiner Frosch ausruhen kann. So schwimmt und zappelt er immer weiter.

Er wird ertrinken. Er wird der erste Frosch sein, der ertrinkt, da ist sich Fredi ganz sicher.

Laut quakt er um Hilfe. „Quaaaak, quaaaak, quaaaak!“

Nebenan auf dem Apfelbaum sitzt Anneliese, putzt ihre Pfote und grinst schadenfroh.

Woher kommt Hilfe?

Caro ist früh aufgestanden. Gleich will sie nach Fredi sehen, doch die Mama besteht darauf, dass sie sich erst anzieht und frühstückt. Schnell schlingt sie ihr Nutella-Brot hinunter und schüttet den Kakao hinterher.

„Sieh mal an“, sagt Mama.“ Wie schnell das doch geht, wenn die Dame etwas Wichtiges vor hat.“

Caro schlüpft durch die Terrassentür und ruft nach Fredi. Leider gibt er keine Antwort. Sie sucht überall im Garten, unter jedem Blatt, in der Wiese, zwischen den Blumen. Fredi ist verschwunden.

„Mama, Mama!“, schreit Caro. „Fredi Frosch ist weg!“
„Ja Caro, es wäre sicher vernünftiger gewesen, ihn da zu lassen wo er zu Hause ist. Hast du wirklich geglaubt, dass der Frosch in unserem Garten bleibt?“, Mama schüttelt den Kopf.
„Es wäre ein Wunder, wenn du ihn wieder finden würdest. Wahrscheinlich ist er auf die Straße gehüpft und längst unter die Räder gekommen“.

Caro wird ganz blass vor Schreck. „Ich geh ihn suchen. Bestimmt ist er irgendwo. Vielleicht hat Promi ihn ja gesehen“, sagt sie hoffnungsvoll.

„Bleib auf dem Bürgersteig und pass auf die Autos auf, Caro. Du gehst nicht weiter als zum Spielplatz. Und lass mir nur diese Promenadenmischung aus dem Haus. Bestimmt hat er Flöhe“.

Caro hat jetzt keine Zeit mit Mama zu streiten. Promi ist ein prima Hund. Er hat doch keine Flöhe.

„Freeedi, Freediii“, ruft Caro, als sie die Straße runter läuft. Aber sie kann ihn nicht hören. Er gibt keine Antwort.

„Promi, Proomi“, ruft sie dann. Und immer wieder Promi, Proomi. Sie weiß genau, dass der zottelige Hund hier irgendwo steckt. Und tatsächlich mit einem mächtigen Satz über einen Gartenzaun landet Promi genau vor Caros Füßen. Dass er dabei mit dem Hintern ein wenig über den Bürgersteig rutscht, ist nur Pech.

„Hund, bin ich froh, dass du da bist“, seufzt Caro. „Hast du vielleicht Fredi, den kleinen Frosch, irgendwo gesehen. Promi schüttelt seine zotteligen Ohren und hebt Caro seinen Kopf hin zum Streicheln. „Klar, hab ich den Typ gesehen. Erst hat er sich ja ein bisschen doof angesellt, dann haben wir aber ganz nett geplaudert.“

„Und? Wo ist er jetzt?“, will Caro ungeduldig wissen. „Na da, wo Frösche hingehören“.

„Promi, reg mich nicht auf. Sag schon, wo er ist“, Caro ist jetzt ein bisschen genervt. Sie kann ja nicht sicher sein, dass es dem kleinen Frosch in der Fremde wirklich gut geht. Promi schnaubt durch die Nase und zieht eine Lefze hoch. „Er ist eine Runde schwimmen, im Schwimmbad von Müllers.“ Caro fällt ein Stein vom Herzen. Im Wasser geht es dem kleinen Kerl bestimmt gut.

„Los, Promi, komm, wir holen ihn!“

„Eigentlich hab ich ja gar keine Zeit“, klagt Promi. „Ich suche Anneliese und kann sie nirgends finden“. Aber er trottet brav neben Caro her.

Schon zwei Häuser vor dem Haus von Müllers hört Caro Fredis Hilfequaken.

Rettung in letzter Minute

Caro und Promi spurten los, als sie die Hilferufe hören. Mit einem Satz ist Promi über den Gartenzaun gehüpft. Caro kann das nicht. Sie rennt zum Gartentürchen und ist heil froh, dass es nicht verschlossen ist. Dann eilt sie hinter Promi her zum Schwimmbad.

Fredis Hilferufe werden immer schwächer.

Promi steht schon am Schwimmbadrand und angelt mit der Pfote nach dem kleinen Kerl. Fredi ist kurz davon unter zu gehen. Er hat kaum noch Kraft.

Oben auf dem Baum steht Anneliese, macht einen Buckel und faucht. „Zu dir komm ich heut auch noch“, bellt Promi wütend. Endlich ist auch Caro am Schwimmbad.

„Promi, schnell, spring rein, nimm Fredi auf deinen Rücken, sonst geht er unter!“

Promi fackelt nicht lange. Mit einem Klatsch landet er im Wasser und Caro wird pitschnass. Promi taucht unter und als er auftaucht sitzt Fredi auf seinem Rücken.

„Schwimm an die Leiter, Promi, da helf ich dir raus“, ruft ihm Caro zu. Doch Promi braucht keine Hilfe. Eine Leiter hinaufzuklettern das ist eine seiner kleinsten Übungen. Schließlich ist er Xaverius, Yolibus, Zutobirus von der

Promenade, der König vom Gräfenbach Blick! Der beste Katzenjäger der ganzen Gegend und jetzt ist er auch der einzige Frosch-Retter weit und breit.

Caro schält den kleinen Frosch aus Promis nassem Fell und der schüttelt sich, wie sich nur ein zotteliger, nasser Hund schütteln kann. Jetzt ist Caro endgültig durchnässt bis auf die Unterhose. Mama wird sich freuen!

Promi hat es eilig. Anneliese hat sich heimlich verdrückt. Mit einem wilden Knurren: „Tschüss, muss jetzt Anneliese jagen“, saust er davon.

„Mein lieber Frosch“, seufzt Caro. „Du hast mir einen gehörigen Schrecken eingejagt. Das kann ich dir sagen. Willst du immer noch die große weite Welt sehen?“

Nein, Fredi ist sehr erschöpft und will eigentlich nur noch auf einem Seerosenblatt sitzen und eine Runde schlafen.

Zuhause ist es am Schönsten

Caro und Fredi haben viel zu erzählen, als sie am Wochenende wieder an Bord von Fandango sind. Trolli wackelt mit seiner dicken roten Nase und nickt. Er hatte Caro ja gewarnt. Ein Frosch gehört in seinen Teich, sonst nirgends hin. Auch Manda, die kleine Spinne und Fridolin der Grashüpfer sind sich ganz sicher, dass sie lieber nicht in die weite Welt wollen. Hier im Altrhein, hier auf ihrer Insel, da sind sie zu Hause. Aber beeindruckt sind sie schon.

„Wurzelgrünschlabbernderschleimpucker, das nenn ich ein Abenteuer!“, auf diesen Schreck hin muss Fridolin gleich noch einige Kniebeugen machen und Caro ganz fürchterlich kichern.

Doch Fredi ist trotz der überstandenen Aufregung glücklich. Jetzt weiß er, dass er nichts verpasst hat und wird auch nie mehr traurig sein. So toll, wie er sich das gedacht hat, ist die Welt für einen Frosch da draußen gar nicht.

Als Caro ihn vorsichtig wieder in seinen Teich setzt, kauert da eine niedliche kleine Froschdame auf einem großen

Seerosenblatt. Fredi wirft sich in die Brust, bläst seinen großen Kehlsack auf und quakt wie der Froschkönig persönlich. Und weil Blinki, der helle Sonnstrahl schon wieder neugierig in den Altrhein funkelt, sieht er auch so aus.

Die Froschdame wird sich noch wundern, was Fredi alles zu erzählen hat. Denn Fredi ist der mutigste Kampffrosch aller Zeiten!

Langweilig wird es ihm jetzt nicht mehr und traurig wird er auch nie mehr sein, denn er hat viele neue Freunde gefunden.